

NATURSCHUTZ IM WALD IST EINE ERFOLGSGESCHICHTE

INHALT

Unsere Wälder beherbergen die Hälfte aller einheimischen Tier- und Pflanzenarten. Damit zählen sie – zusammen mit den Trockenstandorten, Auen und Feuchtgebieten – zu den Biodiversitäts-Hotspots. Dafür verantwortlich sind der grosse Reichtum an unterschiedlichsten Strukturen und Standorten. Diese können die Försterinnen und Förster durch gezielte Nutzungs- und Pflegeeingriffe erhalten oder neu schaffen. Trotz naturnaher Waldbewirtschaftung weisen die Baselbieter Wälder Defizite bei der biologischen Vielfalt auf. Das gilt insbesondere für Arten, die lichtliebend, störungsempfindlich oder auf Altholzbestände und Totholz angewiesen sind.



Aufgrund dieser Defizite startete der Kanton 1998 das Programm «Naturschutz im Wald». Dieses hat zum Ziel, den Wald in einigen Gebieten der natürlichen Entwicklung zu überlassen oder ihn so zu pflegen, dass die einheimische Artenvielfalt und die Vernetzung wieder zunimmt. Die festgelegten Ziele verfolgen wir nach wie vor. Das Erreichte muss langfristig gesichert und gepflegt werden, denn Naturschutz ist ein gesetzlicher Auftrag.

Im Zentrum stehen Pflege und Aufbau der gestuften Waldränder, die lichten Wälder, die Mittelwälder und die Eichenförderung (Sonderwaldreservate) sowie Totalwaldreservate mit einem Nutzungsverzicht. Das Bundesamt für Umwelt unterstützt unsere Ziele und das Programm «Naturschutz im Wald», spricht sich aber für grössere Totalwaldreservate aus. Verhandlungen mit fünf Waldeigentümern führten bis Ende 2020 zur Zustimmung, grössere Totalwaldreservate und Sonderwaldstandorte auszuscheiden. Am 22. Oktober 2020 stimmte der Landrat ohne Gegenstimme der Vorlage «Weiterführung des Programms «Naturschutz im Wald» bis 2024 zu. Mit dieser wichtigen Entscheidung führt der Kanton das erfolgreiche Programm für die Lebensraumpflege und die damit einhergehenden Artenförderung und -erhaltung im Wald weiter. Pro Jahr konnten die Gelder von 2'030'000 auf 2'753'000 Franken erhöht werden.

Die Förderung seltener Arten und ihrer Lebensräume ist eine Erfolgsgeschichte. Die ausgezeichnete Zusammenarbeit zwischen Waldeigentümern, Forstrevieren, dem Amt für Wald beider Basel und der Abteilung Natur und Landschaft des Ebenrain war dafür mitentscheidend.



MARKUS PLATTNER

Leiter Natur und Landschaft im Ebenrain
markus.plattner@bl.ch

3 30 Jahre «Naturschutz im Wald»

4 Bäume ringeln für mehr Artenvielfalt

6 Waldränder gezielt aufwerten



8 Zu Gast: Der TV-Journalist und Wildtierspezialist Andreas Moser



10 Der Landrat steht hinter dem Programm «Naturschutz im Wald»

11 Amt für Wald beider Basel

12 Försterverband beider Basel



13 WaldBeiderBasel

14 Personelles

15 Vermischtes

16 Agenda

EDITORIAL

Der Wald als kostbarer Lebensraum

Eine grosse Artenvielfalt sorgt dafür, dass unsere Lebensräume stabil bleiben und funktionieren. Von einer intakten Umwelt hängen auch wir Menschen ab. Denn diese Ökosysteme sind ausschlaggebend für unser Wohlbefinden und unsere Gesundheit. Im Fall des Waldes profitieren wir unter anderem von sauberem Trinkwasser als Grundlage für unsere Nahrung.

Das kantonale Programm «Naturschutz im Wald» ist in vielerlei Hinsicht von grosser Bedeutung. Einerseits stellen die Waldeigentümerinnen und Waldeigentümer sowie die Forstbetriebe sicher, dass die Vielfalt der Arten und Lebensräume im Wald gezielt gefördert wird. Andererseits sorgen sie dafür, dass der Naturschutz fachgerecht und effizient vorangebracht wird. Schliesslich ist die Ausgabebewilligung ein Signal der Politik, dass der Wald und seine Funktionen langfristig gestärkt werden sollen. Für die Branche ist das ein ermutigendes Zeichen.

Im Oktober 2020 genehmigte der Landrat eine weitere Tranche des erfolgreichen Förderprogramms. Mit «Naturschutz im Wald» setzt der Kanton Basel-Landschaft ein starkes Zeichen für die Zukunft unseres Waldes. Die nachhaltige Entwicklung dieses kostbaren Lebensraums ist die Grundlage für unsere künftigen Generationen. Auch sie sollen die vielfältigen Funktionen des Waldes wie Naturschutz, Erholung, Rohstofflieferant und Wasserspeicher nutzen dürfen. Dafür setzen wir uns ein.



MARKUS LACK

Revierförster Allschwil/vorderes
Leimental

markus.lack@forst-revier.ch

Mehr zum Heftthema «Naturschutz im Wald» finden Sie in folgenden Ausgaben der «Waldnachrichten»:

Waldameisen (März 2020)

Der Wald als Refugium für gefährdete Tierarten
(März 2019)

Waldschmetterlinge (April 2017)

[bl.ch/waldnachrichten](https://www.bl.ch/waldnachrichten)



Im lichten Wald findet sich eine grosse Artenvielfalt – der Aktionsplan will dieses Habitat fördern.

«Aktionsplan Lichter Wald»

Im Anhang des «Konzepts Artenförderung Schweiz» des Bundes werden 24 Aktionspläne skizziert, in denen Arten mit ähnlichen Lebensraumansprüchen gruppiert werden. Die Aktionspläne verteilen sich auf die fünf Politikbereiche Wald, Landschaft, Gewässer, Siedlungs- und Verkehrsflächen sowie übriges Offenland. Infospecies hat im Auftrag des Bundesamts für Umwelt und in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgruppe Waldbiodiversität des Schweizerischen Forstvereins den ersten dieser Aktionspläne erarbeitet, den Aktionsplan «Lichter Wald».

[infospecies.ch](https://www.infospecies.ch) → Projekte

Impressum

«Waldnachrichten» ist die Zeitschrift des Amts für Wald beider Basel (AfW), des Försterverbands beider Basel (FVB) und von WaldBeiderBasel.

Erscheinungsweise: März, Juli, Dezember

Redaktionsschluss 2-2021: 3. Mai 2021

Redaktionskommission: Milena Conzetti (AfW), Raphael Häner (WaldBeiderBasel), Markus Lack (FVB)

Redaktor: Pieter Poldervaart, Pressebüro Kohlenberg

Gestaltung: spoo design, Urs Bösswetter

Auflage: 1400 Exemplare

Druck: BC Medien AG, Münchenstein

Papier: Balance Pure hochweiss

mit Blauem Engel

Die Zeitschrift «Waldnachrichten» kann kostenlos abonniert werden. Abonnementsbestellungen und Adressänderungen:

Amt für Wald beider Basel, 061 552 56 59, afw@bl.ch

Bildnachweise:

AN BL: S. 2; AfW S. 11, 16; Simon Czendlik: S. 6, 7, 15; Markus Lack S. 12; Pixabay: S. 15; SRF/Oscar Alessio: S. 1, 8, 9, Jan Torpus: S. 4; Brigitte Walser: S. 10; Gerhard Walser: S. 1, 5; Theo Walser: S. 3; zvg: S. 1, 2, 3, 5, 10, 11, 12, 13, 14, 16; Foto Titelblatt: Der Alpenbock ist erst seit etwa zehn Jahren wieder in der Nordwestschweiz anzutreffen – eine Folge auch des Programms «Naturschutz im Wald».

Neben den gedruckten «Waldnachrichten» wird unser Newsletter drei- bis viermal jährlich versendet. Bitte melden Sie sich gleich an:

[bl.ch/waldnachrichten](https://www.bl.ch/waldnachrichten)

EINE AUFGABE, VIELE BETEILIGTE: NATURSCHUTZ IM WALD

Innerhalb der letzten 30 Jahre ist der Stellenwert des Naturschutzes im Wald stark gestiegen. Dank verschiedenen Vorlagen, die der Landrat guthiess, konnten die nötigen Mittel für die beschlossenen Massnahmen bereitgestellt werden. Inzwischen steht über ein Sechstel der Baselbieter Waldfläche unter Schutz.

In den Achtzigerjahren wurde der inzwischen etablierte Waldnaturschutz noch kontrovers diskutiert. Glücklicherweise hatte der Landrat damals einen Kredit gesprochen für die pflanzensoziologische Kartierung der Baselbieter Wälder, die sogenannte Waldgesellschaftenkarte. Im Rahmen der Feldaufnahmen notierten die Kartiererinnen und Kartierer auch Naturbesonderheiten und stellten sie anschliessend im Waldinventar zusammen. Dieses bildete die Grundlage für das nachfolgende Waldreservatskonzept beider Basel aus dem Jahr 2003.

Entschädigung für Nutzungsverzicht

Das neue Waldgesetz von 1991 postulierte einen erweiterten Begriff der Nachhaltigkeit für alle Waldfunktionen und damit auch des Waldnaturschutzes. Dies führte beim Forstdienst und den Waldeigentümern ebenfalls zu einem Umdenken. Parallel dazu hatte die Fachstelle Natur und Landschaft (NL) das kantonale Natur- und Landschaftsschutzkonzept von 1990 erarbeitet, das verschiedene Naturschutzmassnahmen im Wald vorsah. Der Landrat nahm dieses Konzept zustimmend zur Kenntnis. In der Folge führten das Forstamt und die Fachstelle NL intensive Diskussionen über die Umsetzung und Abgeltung der beschlossenen Massnahmen. Daraus entstand ein für alle Beteiligten faires Abgeltungsmodell, das Verzicht und Einschränkungen der Waldbewirtschaftung durch Naturschutzmassnahmen entschädigt. Mit der ersten Landratsvorlage «Naturschutz im Wald» von 1998 war die Umsetzung der Naturschutzanliegen finanziell abgesichert.

Nordwestschweiz als Vorreiter

Um die Jahrtausendwende erfolgte mit den ersten Waldentwicklungsplänen die forstliche Planung erstmals unter Einbezug sämtlicher Anspruchsgruppen. Dies führte zu einer weiteren Sensibilisierung aller

Beteiligter für die Anliegen des Waldnaturschutzes. Das schweizweit vorbildliche Vorgehen des Kantons erleichterte damals auch die nachfolgende Zertifizierung der Baselbieter Wälder nach FSC-Standards. Ein Kantonsvergleich des WWF zum Naturschutz im Wald (Infras 2009) stellte den beiden Basel und dem Kanton Aargau ein ausgezeichnetes Zeugnis aus: «(...) handeln sowohl auf der Strategie- als auch auf der Umsetzungsebene in allen drei Teilbereichen ökologisch und sozial verantwortungsvoll».



Auch wilde Bienen profitieren von Naturschutzmassnahmen im Wald.

Waldränder als Vernetzungsachsen

Die Lebensräume im Offenland jedoch verschlechterten sich im letzten Jahrzehnt rasant, etwa jene der Vogel- und Insektenwelt. Das führte zur Einsicht, dass die bestehenden Waldlebensräume und Waldnaturschutzgebiete besser vernetzt werden müssen. Was lag da näher, als die Waldränder als wichtige Vernetzungsachsen auch ausserhalb der Schutzgebiete aufzuwerten? Heute

verfügt der überwiegende Teil der Reviere über Konzepte zur Waldrandpflege, mit denen entsprechende Massnahmen geplant und priorisiert werden.

Ein Sechstel unter Schutz

Nur dank der Zusammenarbeit aller Beteiligten, insbesondere der Waldeigentümer und Revierförster, war es möglich, innert 25 Jahren 17 Prozent der Baselbieter Waldfläche unter kantonalen Schutz zu stellen. Zusätzlich wurden mehrere Kilometer Waldrand ökologisch aufgewertet. Dafür gebührt allen Akteuren ein grosses Dankeschön.



BEAT FEIGENWINTER
Kreisforstingenieur, Kreis 3 (Jura)
beat.feigenwinter@bl.ch



Ein vielfältiger Lebensraum stärkt auch die Vorkommen von Grünspecht und Hohltaube.

GEZIELTE ARTENFÖRDERUNG IM WALD

So vielfältig wie der Wald sind auch die Möglichkeiten, Arten zu fördern. Ob Feuchtgebiet oder Felsflure, das Forstrevier Laufental-Thierstein West setzt einen beachtlichen Teil der Arbeitszeit für den Naturschutz ein. Das Ziel ist ein möglichst dichtes Netz von Förderflächen.

Artenförderung gehört zur täglichen Waldarbeit. So müssen bei der Holzerei seltene Baumarten geschont und Höhlenbäume stehengelassen werden. Während den Pflegearbeiten im Jungwald wiederum gilt es, Beerensträucher freizuschneiden und dadurch zu fördern. Mäharbeiten an Wegböschungen sind zeitlich möglichst in den Spätsommer und Herbst zu verlegen, damit sich die Pflanzen versamen können. Auch ist das Gras nicht allzu tief zu schneiden, um die Insekten und Bodenlebewesen zu schonen.

Auftakt im Jahr 1997

Für eine gezielte Artenförderung ist es wichtig, dass die zu fördernde Art bereits im Gebiet lebt und dieser Perimeter für eine dauerhafte Besiedlung geeignet ist. Im Forstrevier Laufental-Thierstein West haben wir das Glück, dass aus der früheren Bewirtschaftung in Wald und Forstwirtschaft sowie aufgrund der vielfältigen, verschiedenen Standorte und Biotope noch ein reiches Artenspektrum von Flora und Fauna vorhanden ist. Auch der Siedlungsraum ist dank seiner kleinstrukturierten Gestaltung in den Dörfern sehr abwechslungsreich und bietet mancher Art ein Zuhause oder Nahrungsangebot. Aufgrund dieser Bedingungen entschieden die Waldbesitzer 1997, dass die Erhaltung und wenn möglich die Erweiterung dieser Naturwerte ein strategisches Ziel ihrer künftigen

Waldbewirtschaftung sein soll. Biologinnen und Biologen aus verschiedenen Fachgebieten, Waldbesitzerinnen und Waldbesitzer, die Abteilungen Natur und Landschaft sowie die kantonalen Forstdienste haben in der Zwischenzeit etliche Projekte erfolgreich umgesetzt.

Totholz für den Hirschkäfer

Der Hirschkäfer durchläuft eine mehrjährige Entwicklung vom Ei bis zum ausgewachsenen Tier und benötigt dazu Totholz. Dieses ist in vielen Wäldern selten geworden. In verschiedenen Waldgebieten wurden deshalb neben dem liegengelassenen Totholz auch spezielle Hirschkäferwiegen angelegt: Diese Totholzhaufen bestehen vor allem aus aufgeschichtetem Eichenholz, das ein Stück weit in den Boden versenkt wird. Auch in neuen Mäh- und Lichtungsflächen werden solche Hirschkäferwiegen platziert.

Ringeln für den Alpenbock

Vor zwölf Jahren traf ich in Liesberg erstmals auf einen Alpenbock. Die Wiederbesiedlung geht wohl auf grosse Holzschläge im Bereich Schutzwaldbewirtschaftung zurück. Seit 2009 wird Stammholz im Wald vermehrt als temporärer Steinschlagschutz liegengelassen, was dieser Art zugutekommt. Heute werden zugunsten dieses blaugrauen Käfers einzel-

ne grössere Buchen auf einer Höhe von zwei bis drei Metern abgesägt. Diese Baumstöcke dienen dem Insekt als Brutbäume in vertikaler Form. 2020 konnten wir das erste Mal einen Alpenbock beim Ausfliegen aus einem Buchenstamm beobachten. Dieser wurde vor Jahren lediglich geringelt: Ihm wurde ein Streifen Rinde entfernt, worauf er abstarb. Das Ringeln ist eine weitere Methode, um Totholz zu fördern. Aus Sicherheitsgründen wird sie jedoch nur in abgelegenen Gebieten angewandt.



Fliegenragwurz, Helmorchidee und gefranster Enzian: Aufgewertete Waldränder belohnen mit einer Vielfalt von selten gewordenen Blumen.

Mehr Licht für Orchideen

In den Siebziger- und Achtzigerjahren wurden im Forstrevier Liesberg grosse Aufforstungen auf ehemaligem Weideland vorgenommen. Seit der Jahrtausendwende konnten nach etlichen Abklärungen ehemalige Orchideenstandorte wieder aufgelichtet werden. Damit erreicht der Beschirmungsgrad künftig höchstens 20 Prozent. Nach der aufwendigen Umwandlung dieser dicht bewachsenen Aufforstungsflächen in lichte Wälder und dank der Pflege durch die jährliche Mäharbeit stellten sich häufig die lange verborgenen Orchideen wieder ein. Heute lassen sich im Revier um die 20 verschiedene Orchideenarten bestaunen. Wichtig ist jedoch, dass neben der Artenvielfalt auch die Gesamtpopulation stark gewachsen ist und somit die Bestände weitgehend gesichert sind.

Felsfluren für Reptilien

Auch in einigen der mit Felsstrukturen durchsetzten Gebiete wurde der Wald aufgelichtet. Diese Holzschläge sind flächenmässig sehr verschieden angelegt: Grössere Gebiete dienen dazu, bestehende Reptilienpopulationen zu sichern. Die kleineren Auflichtungsgebiete funktionieren in erster Linie als Korridore und Trittsteine, damit der genetische Austausch zwischen den Populationen gewährleistet ist. Nach den ersten Eingriffen ist auch hier ein Pflege regime nötig, um die gesteckten Ziele langfristig zu verfolgen.

Hilfe für Feuchtstandorte

Die im Kettenjura eher spärlich verteilten Feuchtgebiete, allenfalls mit stehendem Wasser, wurden erfasst und als Spezialstandorte mit gezielten Artenförderungsmassnahmen gesichert. Ziel ist es, den Lebensraum von noch vorhandenen Arten wie Gelbauchunke, Kreuzkröte, Geburtshelferkröte oder Fadenmolch zu schützen. Dabei ist es wichtig, den Übergang zwischen der Landwirtschaft im Offenland und der Forstwirtschaft sicherzustellen. Denn viele dieser Feuchtgebiete betreffen beide Landschaftszonen. Leider wurden in der Vergangenheit grosse Landwirtschaftszonen drainiert. Das Waldareal soll deshalb heute günstigen Ersatz für diese verlorenen naturnahen Offenlandflächen bieten. Auch alte Industriezonen wie Steinbrüche oder Gruben und Rekultivierungsgebiete ermöglichen es, Feuchtmulden, Tümpel und Weiher zu erhalten oder diese erst zu schaffen.

Vielfältige Kleinstrukturen

Der omnipräsente Begriff der Kleinstruktur fasst verschiedenste, zum Teil kleine Massnahmen zusammen, die sich im ganzen Wald und häufig auch bei der ordentlichen Waldrandpflege umsetzen lassen. Es gibt unzählige Unterschlupfmöglichkeiten für unsere Waldbewohner: Steinlinsen und Lesesteinhaufen, Asthaufen, Wurzelstöcke, Überhänge von Böschungsabbrissen oder Restholzlager gehören dazu. In diesen Nischen fühlen sich Kleinsäuger, Vögel und Insekten wohl, finden Nahrung und können sich fortpflanzen.

Gute Voraussetzungen in der Region

Bei sämtlichen Massnahmen muss man sich bewusst sein, dass die Förderung einer Art auch die Einschränkung einer anderen bedeutet. Bestenfalls aber profitiert von der jeweiligen Massnahme nicht nur diese eine Art, sondern noch weitere. Der Wald in der Nordwestschweiz bietet für viele Naturschutzanliegen Raum, wobei gewisse Gebiete mit unterschiedlichen Eigenschaften unberührt bleiben sollen, damit sich die Natur dort selbst entwickeln kann. Zentral bleibt aber, ein dichtes Mosaik von Förderflächen aufzubauen. Nur so kann die Biodiversität langfristig gesichert und gestärkt werden.



GERHARD WALSER

Leiter Forstrevier Laufental-Thierstein West
gerhard.walser@fbg-ltw.ch

«UNSERE WALDPFLEGE UNTERSTÜTZT DIE SCHWACHEN ARTEN»

Der Wald in der Schweiz ist der letzte unberührte Hort naturbelassener Biodiversität. Umso wichtiger ist es, ihn zu erhalten. Simon Czendlik, Co-Geschäftsführer des Forstbetriebs Frenkentaler, setzt dazu beispielsweise auf die Waldrandpflege.

Entdeckt ein Förster am Waldrand einen Gelbringfalter, sollte dies nicht ein Einzelfall bleiben. Vielmehr gehört es zu den Zielen des Programms «Naturschutz im Wald», lichte Wälder und damit den Lebensraum dieses bedrohten Insekts zu fördern. Denn der sensible Tagfalter liebt das Wechselspiel von Hell und Dunkel. Um seinen Lebensraum zu stärken, muss der Übergangsbereich zwischen Nutzwald und Offenland umgestaltet werden: Gewöhnlich grenzen

fläche ein Krautsaum, dessen Altgrasbestand für den Boden wertvoll ist. Anschliessend siedeln sich niedrige, beerentragende Gebüsche wie das Pfaffenhütchen oder der Schneeball an. Höhere Heckensträucher wie Schwarz- und Weissdorn schützen mit ihren Dornen die Vogelnester, was den Waldrand als Brutplatz aufwertet. Nach einer Zone mit jungen Bäumen wie Weiden folgen hohe Eichen, Fichten, Tannen und Buchen. «Drei bis fünf Jahre nach dem ersten



Oft prägt ein scharfer Übergang vom Landwirtschaftsland zum Wald das Landschaftsbild.

bewirtschaftetes Land oder Wiesen ohne Strauchzone hart an den Wald, was Kleinsäuger davon abhält, dort heimisch zu werden. Simon Czendlik, Co-Geschäftsführer des Forstbetriebs Frenkentaler, erklärt, warum grossflächige Auslichtungen an den Waldrändern nötig sind: «Stufige, lichtdurchflutete Waldränder sind sehr selten geworden. Um ein artenreiches Habitat zu schaffen, müssen wir 15 Meter tief in den Wald hinein schlagen.»

Vielfältige Struktur braucht Pflege

Die Auslichtungsarbeiten an Baselbieter Waldsäumen, die jeweils von August bis März vorgenommen werden, sollen also mehr Sonne in den Wald bringen: Mehr Licht bedeutet mehr blühende Sträucher, Stauden und Blumen, die wiederum Nahrungsquelle für Insekten wie Tagfalter sind. Zudem bietet der ideale Waldrand Lebensraum für Amphibien und Reptilien sowie Unterschlupf für Kleinsäuger. Beim gestuften Waldrand folgt nach der landwirtschaftlichen Grün-



Ersteingriffe werden meist mechanisch vorgenommen.

Auslichten muss den konkurrenzschwachen Pflanzenarten mit einer Nachpflege geholfen werden», sagt Czendlik. So schneidet sein Team zum Beispiel die starkwüchsigen Ahorne, Eschen und Hasel zurück. Der Aufwand der Nachpflege unterscheidet sich je nach Ausrichtung des Waldrands: Die meisten Hügelläufe des Kettenjuras verlaufen von West nach Ost. Das bedeutet, dass es eine südlich und eine nördlich exponierte Seite gibt, die unterschiedliche Ansprüche an die Pflege stellen. Die Nordseite bekommt wenig wärmendes Sonnenlicht und beherbergt somit weniger Blumen. Sie weist ein feuchtes Klima und deswegen einen stärkeren Wuchs auf. Zudem sind die Bäume hochgewachsen. Auf der Südseite ist der Boden steiniger, der Bewuchs schwächer und dadurch oft pflegeleichter.

Ein Nutzen für möglichst alle

Die Umgestaltung eines jeden neuen Standorts beginnt mit Wachsamkeit: «Man steht zur richtigen Zeit

am richtigen Ort», erzählt Czendlik. Es komme vor, dass er sich mit einem Bauern am Waldrand bespreche und man Restbestände von Orchideen entdecke. So entwickle sich die Idee, dass sich der Platz für die Förderung von Orchideen eigne. Einige der Arbeiten werden aus dem Programm «Naturschutz im Wald» bewilligt. Wenn der Kanton für ein Projekt im Wald oder Offenland aber finanziell nicht zuständig ist, beginnt die Suche bei privaten Stiftungen. Manchmal lässt sich Pro Natura dafür begeistern, manchmal der Vogelschutz. Für die erwähnte Orchideenförderung im Raum Rehhag in Langenbruck mussten zunächst Zufahrtswege instand gestellt werden, um für die Arbeiten überhaupt an den unberührten Ort zu gelangen. Das aufwendige Projekt wurde von Pro Natura unterstützt. «Oft geht es darum, etwas auszuarbeiten, von dem alle Beteiligten einen Nutzen haben»,



erklärt Czendlik: Wenn sich eine Bauernfamilie bereit erkläre, Hochstammbäume in ihre Wiese zu pflanzen, um den Lebensraum von Insekten und Vögeln zu erweitern, soll diese auch einen Nutzen davon haben. So wählt diese zum Beispiel Steinobst, das sie vermarkten kann.

Veränderung beginnt im Kopf

Das Team des Forstbetriebs Frenkentäler setzt einen Viertel seines Arbeitspensums für den Naturschutz ein. Trockensteinmauern oder Hecken etwa schaffen Verbindungen zwischen den Hügelzügen und Lebensraum für Reptilien und Kleinsäuger. Der Forstbetrieb Frenkentäler bietet Schulklassen an, während eines wöchigen Einsatzes solche Trockensteinmauern zu erstellen. Inzwischen sind 50 Laufmeter dieses wertvollen Habitats entstanden. Gleichzeitig machen so junge Menschen die Erfahrung, selbst etwas zugunsten der Natur verändern zu können. Und sie erleben die körperliche Arbeit hautnah. «Der Wald an sich ist ein Sympathieträger. Das Angebot

ist eine Chance, die Bevölkerung mit dem Wald für Umweltanliegen zu sensibilisieren», sagt Czendlik. Aus seinem fünfjährigen Mitwirken an einem Aufforstungsprojekt auf den Philippinen habe er gelernt, dass Ehrlichkeit und Transparenz an oberster Stelle stehen müssen.

Verletzliche Ökosysteme

Markante Auslichtungen an den Waldrändern sind für Laiinnen und Laien nicht einfach nachvollziehbar. Es müsse gut kommuniziert werden, warum solche Eingriffe gemacht würden. Mit öffentlichen Begehungen im Wald und in der offenen Landschaft lasse sich die Bevölkerung für die Biodiversitätsförderung und die dafür notwendigen Massnahmen sensibilisieren. Als der Revierförster kürzlich mit einem ihm schon länger bekannten Waldbesitzer sprach, stellte er fest,



dass sich dessen Einstellung im Lauf der Jahre verändert hat: «Was interessieren mich Schnecken und Würmer», war früher die Reaktion, als sich Czendlik für die Artenvielfalt eingesetzt hatte. Heute sieht dies der inzwischen ältere Herr anders und geht nun kooperativer auf die Vorschläge ein. Czendlik beobachtet zudem, dass mit Corona teilweise das Bewusstsein für die Verletzlichkeit der Natur gewachsen ist: «Damit wir diese wertvollen Lebensgrundlage erhalten, müssen wir umsichtig handeln.»

Eingriffe in den Wald wirken oft rabiat – entsprechend wichtig ist die sorgfältige Kommunikation.

BETTINA HÄGELI

Freie Journalistin
Pressebüro Kohlenberg, Basel



Fachkontakt:
SIMON CZENDLIK
Co-Geschäftsführer Forstbetrieb
Frenkentäler, info@fbfrenke.ch
fbfrenke.ch

«MAN KANN DIE NATUR SO VERSTEHEN, DASS MAN SIE NICHT MEHR BEKÄMPFEN MUSS»

Seit über 30 Jahren vermittelt Andreas Moser in der SRF-Sendung «Netz Natur» seinen Zuschauerinnen und Zuschauern die Zusammenhänge zwischen Mensch und Natur. Und er erklärt, was im Wald besser läuft als in der Landwirtschaft.

Andreas Moser, man sieht Sie als TV-Moderator immer in der Natur. Aber vermutlich verbringen Sie genauso viel Zeit in der Redaktion?

Ja, in den Neunzigerjahren hatte ich noch fast alles selbst gedreht. Seit wir in einem kleinen Team arbeiten, hat sich meine Rolle etwas verschoben. Ich finde es schön, meine jungen Kolleginnen und Kollegen zu instruieren, wie sie zum Beispiel Regenwürmer nachts am besten filmen.

Sie haben ja schon als Jugendlicher und später als Biologiestudent am Schweizerischen Tropen- und Public Health Institut in Basel Feldstudien durchgeführt ...

An der Uni Basel absolvierte ich eine traditionelle, praxisnahe Ausbildung. Ich hatte Dozentinnen und Dozenten, die sich im Wald noch auskannten. Eine von ihnen hat uns Studierende im Allschwiler Wald in Gummistiefeln in den Dorenbach gestellt und aufgefordert, dort Steine umzudrehen. Darunter entdeckten und bestimmten wir Eintagsfliegenlarven, Bachflohkrebse und kleine Fische. Ich lernte, wo man Tierhaare und Spuren findet und wie Fuchskot riecht. Heute hingegen fehlt für Feldforschungen die Zeit. Statt zu beobachten, was in der Natur wirklich passiert, erstellt man Computermodelle. Ich hatte eine Praktikantin, die Umweltwissenschaften studierte – und eine Amsel nicht von einem Spatz unterscheiden konnte ...

In der aktuellen Sendung «Landwirtschaft – mit der Natur!» stellen Sie den Wald als Vorbild für die Landwirtschaft dar. Was läuft denn im Wald besser als auf dem Acker?

Im Wald dominiert nirgendwo eine einzige Art – ausser vielleicht kurzfristig im Frühling, wenn Bärlauch den Waldboden bedeckt. Sobald eine Art überhandnimmt, stellen sich Tiere ein, die davon profitieren wollen: Die Monokulturen in der Landwirtschaft bieten ihnen einen wunderbaren Raum

an, wo sie sich ungestört bedienen können. Wenn man diesen «Schädlingsbefall» verhindern will, darf man den Insekten, Würmern und Spinnentieren nicht ein solch üppiges Nahrungsangebot bereitstellen. Ein sinnvoller Schutz sind Mischkulturen, wie es der Wald von Natur aus ist.

Warum ist auch der Stoffkreislauf im Wald so wichtig?

Die Bäume ziehen mit Hilfe von Pilzen Nährstoffe aus dem Boden und transportieren diese in die Blattoberfläche. Im Herbst fällt das Laub ab und das Rohmaterial wird dem Boden wieder zur Verfügung gestellt. Auch das ist typisch für den Wald: Der Boden ist immer von Laub oder Gras bedeckt. Das führt zu einem geschützten Lebensraum für Bodenlebewesen. Schafft

man es, diese Prinzipien aufs Feld zu übertragen, hat man einen Riesenschritt nach vorne gemacht. Entfernt man beispielsweise in der Landwirtschaft einen Teil der Biomasse als Ernte aus dem System, sollte man dem Boden mit seinen Kleinlebewesen wieder natürliche Stoffe zur Verfügung stellen, etwa Mulch, um den Boden abzudecken. Es geht darum, die Natur so zu verstehen, dass sie nicht mehr bekämpft werden muss.

Sie stellen einige Pioniere vor, die aufzeigen, dass es auch anders geht.

Ja, da ist etwa Helmut Müller am Bodensee mit seinem unglaublich vielfältigen Obstgarten. Er achtet darauf, dass seine Bäume gestaffelt blühen. Durch den ständigen Wechsel können sich natürliche Parasiten und Profiteure nicht auf die Kultur einstellen und nehmen nicht überhand. Sein Berufskollege

Roland Lenz wiederum belässt in seinem Weinberg immer 3,5 von insgesamt 21 Hektaren als Naturfläche und pflanzt für die Artenvielfalt Stauden und Sträucher zwischen die Reben. Und Matthias Hollenstein mit seinem Start-up im Züribiet experimen-



Andreas Moser ist Biologe, Moderator und Redaktionsleiter der SRF-Sendung «Netz Natur». Der Basler beendet nach über 30 Jahren seine Karriere bei SRF; «Netz Natur» wird damit eingestellt. Die aktuelle Sendung «Landwirtschaft – mit der Natur!» ist SRF online zu sehen. Die nächste Sendung über Wildschweine wird am 25. März ausgestrahlt.



Der Biologe und TV-Journalist Andreas Moser sieht sich als Vermittler, der die wissenschaftlichen Zusammenhänge aufzeigt.

tiert mit verschiedenen Mulchmischungen. Solche Elemente tragen dazu bei, trotz Verzicht auf Pestizide einen ansprechenden Ertrag herauszuwirtschaften. Man muss nun herausfinden, wie sich diese Modelle in grössere Dimensionen umsetzen lassen.

In der Sendung sieht man einerseits schwere Traktoren auffahren, andererseits einen Biobauern, der im Rebberg von Hand zarte Blütenteile bearbeitet. Beschleichen Sie angesichts dieser Kräfteverhältnisse keine Ohnmachtsgefühle?

Der Sinn des Kampfs von David gegen Goliath besteht darin, dass er überzeugen muss. Mit unserer Sendung können wir dem Publikum immer wieder Denkanstösse geben und Zusammenhänge aufzeigen. Wir erklären, dass die vom Handel vorgegebenen Normen für die Bauern Stress bedeuten. Und wir berichten, dass Äpfel nun mal Schorfflecken haben oder das Rüebli nicht so gerade wächst, sobald man weniger Pestizide einsetzt. Der Hintergrund ist ernst: Noch nie wurden in so kurzer Zeit so viele Tier- und Pflanzenarten vernichtet. Gift und Dünger in der Landwirtschaft lassen Böden veröden und verschmutzen das Wasser. Immer schwerere Maschinen verdichten die Böden. Das ist dramatisch.

Gibt es Bauern, die aufgrund Ihrer Sendung entscheiden, den überdimensionierten Traktor zu verkaufen und die Pestizide im Schrank zu lassen?

Die Sendung hat in der Landwirtschaft heftige Diskussionen ausgelöst. Die «Bauernzeitung» hat das Thema aufgegriffen, die neuartigen Methoden vorgestellt und vertieft. Viele Bauern merken ja, dass hier etwas Bedrohliches abgeht, und möchten etwas ändern. Aber sie müssen halt den 150'000 Franken teuren Traktor abbezahlen. Und was soll ein Bauer

machen, wenn der Grossverteiler sagt, der Broccoli sei zu klein und er nehme ihn nicht ab?

In all diesen Jahren sind Sie zu einem glaubwürdigen Fürsprecher der Natur geworden. Wäre jetzt nicht der ideale Moment, um in die Politik zu gehen und sich dort für die Umwelt stark zu machen?

Für mich ist die Politik nicht gradlinig genug, um dort glücklich werden zu können. Wir haben in der Corona-Krise wieder erlebt, wie Politikerinnen und Politiker mit wissenschaftlichen Fakten umgehen. Das Missachten dieser Erkenntnisse kann Menschenleben kosten. Allzu oft geht es ums Geld. Aber am Ende kostet es mehr, wenn die Menschen die Natur nicht respektieren. Das gilt für Covid, für die Biodiversität oder für die Klimaerwärmung. Ich möchte lieber Journalist und Vermittler sein und wissenschaftlich aufzeigen, wie die Zusammenhänge sind – ohne auf Parteipolitik Rücksicht nehmen zu müssen.

Sie berichten seit mehr als 30 Jahren bei SRF über die Natur. Wie behält man den Antrieb und die Begeisterung über mehrere Jahrzehnte?

Es motiviert mich seit jeher, einen Beitrag für das friedliche Miteinander von Mensch und Natur zu leisten. Dazu braucht es Respekt und Bescheidenheit, das ständige Bemühen, die Natur zu lesen: Zusammenhänge verstehen kann helfen, Konflikte zu entschärfen oder zu vermeiden und Win-win-Situationen für die Menschen und ihre Mitlebewesen zu schaffen. Diese Motivation trägt mich auch in Projekte über meine Zeit bei SRF hinaus.

Interview:

REGULA WENGER

Freie Journalistin

Pressebüro Kohlenberg, Basel

INTERESSENSKONFLIKTE IM WALD LÖSEN

Spätestens seit der Klimadebatte plädieren alle für einen gesunden Wald. Doch über die Möglichkeiten, wie sich unsere grüne Lunge erhalten lässt, muss mit verschiedenen Interessensgruppen verhandelt werden. Wie auch die Landratsvorlage «Naturschutz im Wald» gezeigt hat, wird der politische Ausgleich immer wichtiger.

Unser Wald spielt schon seit einiger Zeit eine bedeutende Rolle in der Politik. Spätestens mit dem Thema Waldsterben in den Achtzigerjahren rückte hierzulande der Wald in den Blickpunkt der politischen Diskussion. Seither beschäftigen sich Bevölkerung und Politik vermehrt mit dem Zustand und der Bedeutung des Waldes. Im Oktober 2020 befand der Baselbieter Landrat über die Vorlage «Naturschutz im Wald», die Ausgaben in der Höhe von elf Millionen Franken mit sich bringt und den Rahmen für den Naturschutz in unserem Wald schafft (Landratsvorlage 2020/397).



Auch die Felsenbirne ist eine Art, die von «Naturschutz im Wald» profitiert.

Vielfältige Ansprüche

Während die Vorlage im Landrat unumstritten war, hatte sich in der Diskussion der vorberatenden Kommission gezeigt, dass an den Wald heutzutage enorm viele Ansprüche gestellt werden: Er soll als Erholungsraum für die Menschen, als Lebensort für eine vielfältige Flora und Fauna und

als Rohstofflieferant dienen. Gleichzeitig soll er eine Schutzfunktion erfüllen und zudem auch noch die Luftqualität verbessern. Das ist ganz schön viel für ein Ökosystem, das sich in den letzten Jahren aufgrund der klimatischen Veränderungen wachsenden Herausforderungen gegenüberstellt.

Parzellen sich selbst überlassen

Dazu gesellt sich die herausfordernde, kleinräumige Eigentumsstruktur der Baselbieter Wälder. Und dabei zeigt sich: Wo Ansprüche gestellt werden, ist der

Ruf nach ihrer Finanzierung nicht weit. Doch weil die verschiedenen öffentlichen Nutzungsansprüche an den Wald immer weniger mit jenen der Eigentümerschaft übereinstimmen, gewinnt der politische Diskurs zunehmend an Bedeutung. Genau in diesem Spannungsfeld bewegt sich die Landratsvorlage 2020/397. Dabei ist von rechts bis links politisch unbestritten, dass der Wald als Ort für die Biodiversität prädestiniert ist. Doch diesbezüglich schneiden die Baselbieter Wälder im nationalen Vergleich unterdurchschnittlich ab. Deshalb braucht es Orte im Wald, die im Sinn der natürlichen Entwicklung sich selbst überlassen und zugunsten der einheimischen Artenvielfalt gepflegt werden.

Leistungen abgelten

Dabei kann es zu Zielkonflikten kommen. Bei der genannten Vorlage stehen diese unter anderem im Zusammenhang mit der Schaffung von Totalwaldreservaten: In diesen sind weder Eingriffe noch Holznutzung erlaubt. Dies kann im Widerspruch zu den Interessen der Waldbesitzerinnen und Waldbesitzer stehen. Man kann diese aber nicht zwingen, ihr Waldstück dem Naturschutz zu unterstellen und damit der Nutzung zu entziehen. Denn die Eigentümer – meistens Bürgergemeinden – erleiden dadurch einen finanziellen Verlust.

Langfristige Lösungen finden

Aufgabe der Politik ist es, bei solchen Zielkonflikten eine Lösung zu finden. Im genannten Beispiel des Totalwaldreservats wird nun ein allfälliger Nutzungsverzicht der Waldeigentümerschaft finanziell vergütet. Dies ist nur ein Beispiel unter vielen, das die Komplexität der Themen rund um den Wald aufzeigt. Die Politik bleibt weiter gefordert, zwischen den unterschiedlichen Anspruchsgruppen zu vermitteln und faire, langfristige Lösungen zu finden.



CHRISTOF HILTMANN

Präsident Volkswirtschafts- und Gesundheitskommission Basel-Landschaft

christof.hiltmann@lr-bl.ch



Amt für Wald beider Basel

Ebenrainweg 25, 4450 Sissach
wald-basel.ch

Überarbeitete Waldentwicklungspläne

Der überarbeitete Waldentwicklungsplan (WEP) Basel-Stadt trat per 1.1.2021 in Kraft. Das Mitwirkungsverfahren hatte gezeigt, dass die Waldbesucher und Waldbesucherinnen im Grossen und Ganzen zufrieden sind. Handlungsbedarf zeigt sich in den Bereichen Wald im Klimawandel, Waldrandpflege, Erholungsnutzung und -einrichtungen, Öffentlichkeitsarbeit, bei der Schaffung von Waldreservaten sowie beim Wegnetz. Daraus ergeben sich aus dem WEP insgesamt 54 Aufgaben. Auch der WEP Ergolzquelle wurde überarbeitet und trat im Februar 2021 in Kraft. Für die nächsten 15 Jahre stehen folgende Schwerpunkte an:

Klimawandel: Die zunehmenden Risiken können zumeist mit einem vielfältigen, stabilen und gesunden Baumbestand reduziert werden.

Erholung und Sport: Die Ansprüche und Bedürfnisse der Erholungssuchenden haben deutlich zugenommen und sich verändert. Lokal bestehen Probleme mit dem Vollzug, zum Beispiel wegen nicht angeleinter Hunde während der Brut- und Setzzeit oder Bikerinnen und Bikern auf Trampelpfaden. Dazu kommen Störungen von Wildtieren und Konflikte zwischen verschiedenen Gruppen von Erholungssuchenden.

Naturschutz: In den letzten 20 Jahren wurden grosse Fortschritte erzielt und ein hoher Standard erreicht. Für die Zukunft ist es wichtig, die Pflege der eingerichteten Waldreservate und der aufgewerteten Waldränder sicherzustellen.

Holzproduktion: Die Anstrengungen zur stärkeren Verwendung des lokalen Holzes werden begrüsst und sollen weitergeführt werden.

Infoanlass für Gemeinden

In Zusammenarbeit mit dem Verband Basellandschaftlicher Gemeinden hat das Amt für Wald beider Basel im Februar einen online Informationsanlass für Einwohnergemeinden zum Thema «Vorbereitung auf und Umgang mit Ereignissen im Wald mit grossen Schäden» durchgeführt. Das Ziel war, Empfehlungen für die Zusammenarbeit mit den Waldeigentümerinnen und Waldeigentümern zwecks Vorbereitung grösserer Waldschäden abzugeben. Gerade nach den Schneedruckschäden im Januar war das Interesse gross, es nahmen rund 60 Personen teil. Ein entsprechendes Merkblatt ist auf der Website des Amts aufgeschaltet.



Wald im Klimawandel: Testpflanzungen

Das Forschungsprojekt «Testpflanzungen zukunftsfähiger Baumarten»

unter der Leitung der WSL soll

Antworten auf Fragen zur Baumartenwahl angesichts des Klimawandels liefern. Es umfasst über 50 Versuchsflächen in allen Höhenstufen und Standortregionen der Schweiz und hat eine Mindestdauer von 30 Jahren. Dabei werden 18 verschiedene Baumarten aus jeweils vier verschiedenen Herkunftsgebieten getestet, das heisst genetisch unterschiedliche Bäume innerhalb derselben Art. Das Amt für Wald beider Basel unterstützt das Vorhaben organisatorisch und finanziell. Im Dezember 2020 wurde in der Region Basel die erste Fläche im Hardwald bepflanzt. Mit 275 Metern über Meer handelt es sich bei dieser Fläche um die tiefstgelegene nördlich der Alpen und damit um einen besonders interessanten Ort für die Forschung. Getestet werden im Hardwald die einheimischen Baumarten Weissstanne, Waldföhre, Winterlinde und Nussbaum. Dazu kommen die Gastbaumarten Atlas-Zeder und Baumhasel. Nebst der Versuchsfläche im Hardwald werden diesen Winter und kommenden Herbst drei zusätzliche Flächen in Buus, Arisdorf und Pfeffingen eingerichtet.

Eine kleine Atlaszeder aus Frankreich wird versuchsweise im Hardwald gepflanzt.

Neue Wildtiererhebungsmethoden

Für die Waldbewirtschaftung ist die Dichte von Wildtierpopulationen, insbesondere von Rehen, ein entscheidender Faktor. Entsprechend ist das Monitoring der Huftierdichte eine wichtige Grundlage des Wald-Wild-Managements. In einer Studie, an der sich auch das Amt für Wald beider Basel sowie die Jagdreviere Liestal und Liesberg beteiligten, wurden nun zwei neue Wildtiererhebungsmethoden mit Kamerafallen getestet: Das Random Encounter Model (REM) und das Fotofallen Distance Sampling (FDS). Ziel des Forschungsprojekts ist es, die Anwendbarkeit der Methoden unter schweizerischen Voraussetzungen zu testen sowie Aufwand und Kosten besser abschätzen zu können.

🔗 Bericht: bl.ch/wild → Aktuell



Forsterverband beider Basel

Christian Kleiber, Präsident
 Burenweg 100, 4127 Birsfelden
 christian.kleiber@buergergemeindebasel.ch
 foersterverband.ch



Das Forstpersonal muss beträchtliche Schneedruckschäden beheben.



Vom Schneegewicht belastete Jung-eichen können teilweise mit Seilen wieder aufgebunden werden.

Verband plant Namensänderung

Wie schon die Jahresversammlung 2020 wird aus aktuellem Anlass auch die diesjährige Versammlung, die für den 22. April vorgesehen war, auf schriftlichem Weg durchgeführt. Unser Verband wurde bekanntlich vor einigen Jahren für das gesamte Forstpersonal geöffnet. In Angleichung an den nationalen Verband Schweizer Forstpersonal (VSF) haben bereits viele kantonale Sektionen ihre Verbandsnamen angepasst. Die Diskussion und die anschliessende Konsultativabstimmung an der Jahresversammlung 2019 zeigten, dass ein Grossteil der Versammlung einen Namenswechsel befürwortete. Ursprünglich war vorgesehen, die mögliche Namensänderung inklusive Anpassung der Statuten an der Jahresversammlung 2020 vorzulegen. Aus bekannten Gründen haben wir dieses Geschäft um ein Jahr verschoben. Der Antrag wird nun im Rahmen der Jahresversammlung 2021 vorgelegt. In Anlehnung an den Verband Schweizer Forstpersonal soll unsere Sektion künftig Verband Forstpersonal beider Basel (VFB) heissen. Die Unterlagen werden den Mitgliedern rechtzeitig zugestellt.

Nassschnee: Mehrarbeit und Risiko für Forstpersonal

Der starke Schneefall von Mitte Januar hat teilweise erhebliche Schäden in den Waldungen unserer Region verursacht. Im ganzen Waldgebiet waren Astabbrüche und ganze Baumbrüche zu verzeichnen. Das führte teilweise zu prekären Situationen, was die Sicherheit des Forstpersonals anbelangt. Auch in Jungwaldkulturen waren beträchtliche Schäden festzustellen. In Jungwüchsen und Dickungen – etwa mit Eichen oder Lärchen – kam es vereinzelt zu erheblichen Schneedruckschäden. Das Forstpersonal war während Tagen pausenlos im Einsatz, um die offiziellen Waldstrassen und die übrigen Einrichtungen im Wald wieder zugänglich zu machen. Darüber hinaus wurde vielerorts die Sicherheit geprüft und Gefahren durch geschädigte Bäume entschärft. Die Forstbetriebe werden in den nächsten Wochen besonders gefordert sein, die verursachten Bruchschäden fachgerecht und sicher zu beheben. Viele Waldeigentümer haben Schadensmeldungen bei der kantonalen Gebäudeversicherung eingereicht. Das Forstpersonal ist bemüht um die Sicherheit im Wald. Es weist aber darauf hin, dass der Besuch im Wald immer auf eigene Verantwortung erfolgt.



WaldBeiderBasel

Verband der Waldeigentümer

Raphael Häner, Geschäftsstelle
Drosselweg 12, 4242 Laufen
info@waldbeiderbasel.ch
waldbeiderbasel.ch

Wald von morgen

Die Basellandschaftliche Kantonalbank (BLKB) und WaldBeiderBasel lancieren gemeinsam das Projekt «Wald von morgen». Damit verfolgen sie das Ziel, den Baselbieter Wald mit klimaresistenten Bäumen



Wie hier in Sissach wird demnächst auch in Oberwil «Wald von morgen» lanciert.

zu stärken. Die (BLKB) finanziert in vier Gebieten 1000 Bäume, die in den nächsten Jahren in Baselbieter Wäldern gepflanzt und gepflegt werden. Im März 2021 wird in Oberwil der zweite Standort des Projekts «Wald von morgen» lanciert. Die Bürgergemeinde Oberwil und das Forstrevier Leimental

setzen 200 junge Bäume: neben den Hauptbaumarten Traubeneiche, Winterlinde und Feldahorn werden zusätzlich Eiben, Edelkastanien und vier Weidenarten gepflanzt. Eine hohe Baumartenvielfalt garantiert den Waldbesucherinnen und -besuchern auch in Zukunft einen attraktiven Laubmischwald. Der Erholungsaspekt gehört in den Waldungen von Oberwil zu den besonders wichtigen Waldfunktionen. Mit diesem Projekt will WaldBeiderBasel zeigen, wie essenziell die Wälder für die Lebensqualität sind.

Kurs Eigentümerstrategie

WaldBeiderBasel möchte auch in diesem Jahr wieder einen Kurs für Waldeigentümer anbieten: Was möchten wir mit unserem Wald erreichen? Diese Frage ist für Waldeigentümer zentral. Unter fachkundiger Leitung wird ein Online-Kurs durchgeführt, Details folgen.

Einzelerschutz aus Aargauer Holz

Vielen Waldbesitzern sind die Plastikröhren, die als Verbisschutz verwendet werden, ein Dorn im Auge. Vier Förster und ein Forstunternehmer aus dem Kanton Aargau haben nun gemeinsam mit der Kistler Holz AG einen Einzelerschutz und Schutzgatter aus Eichenholz entwickelt. Das dafür verwendete Eichenholz stammt aus der Region und wird auch in dieser verarbeitet. Der Einzelerschutz aus Eichenholz verrottet nach Gebrauch problemlos im Wald.



Stechpalme ist Baum des Jahrs 2021

Zum diesjährigen Baum des Jahres hat die Dr. Silvius Wodarz Stiftung die immergrüne Stechpalme (*Ilex aquifolium*) gekürt. Obwohl sie exotisch wirkt, ist sie



Eine Stechpalme aus Liesberg: Immergrün und etwas exotisch.

eine Europäerin. Die Stechpalme wächst oft als Strauch im Unterholz schattiger Laubwälder. Ihre roten Beeren dienen den Vögeln im Winter als Nahrung, für Menschen hingegen sind die Früchte giftig.

Fagus Suisse wirkt dezentral

Aus Schweizer Buche werden hoch belastbare Träger, Balken und Platten hergestellt. Diese ersetzen Stahl und Beton und sind positiv für Ökobilanz sowie Raumklima. Denn die meisten Menschen fühlen sich in der Umgebung von Holz wohl. Gemeinden und kommunale oder städtische Waldbesitzer können das Rohholz aus ihrem eigenen Forstrevier beziehen. Regionale Sägereien schneiden das Rundholz ein und Fagus Suisse erstellt daraus Träger und Balken. Laubholz und damit die Fagus-Technologie können im Kampf gegen den Klimawandel eine wichtige Rolle einnehmen. Realisieren auch Sie Ihr Bauprojekt mit Produkten von Fagus Suisse!

GV WaldBeiderBasel

Der Vorstand von WaldBeiderBasel hat entschieden, die GV von WaldBeiderBasel auf den Donnerstag, 10. Juni 2021 (ab 18 Uhr), zu verschieben. Dem Vorstand ist es wichtig, dass die GV physisch stattfinden kann.

PERSONELLES

Adieu Roger Sauser

Nach 23 erfolgreichen Jahren als Förster und treuer Mitarbeiter im Forstrevier Laufen-Wahlen gab Roger Sauser per 31. Januar 2021 sein Amt ab. Im Alter von 65 Jahren geht er nun in seinen wohlverdienten Ruhestand. Der hochgeschätzte Dauerwaldspezialist hat nicht nur in seiner Aufgabe als Schutzwaldpfleger überzeugt. Auch bei der Einrichtung lichter Föhren- und Eichenwälder und deren Aufnahme in das Portfolio des 750 Hektar grossen Waldreviers leistete er einen wesentlichen Beitrag. Die offizielle Abschiedsfeier im Kreis seiner langjährigen Kolleginnen und Kollegen wird aufgrund der aktuellen Corona-Restriktionen erst zu einem späteren Zeitpunkt – aber dafür nicht weniger ehrenvoll – stattfinden können.



Thomas Suter, neuer Revierförster Laufen-Wahlen

Nachfolger von Roger Sauser wird Thomas Suter. Der gelernte Zimmermann absolvierte im Staatswaldrevier Tobel/TG eine Forstwartlehre. Von 2005 bis 2012 war er bereits in der Region Basel tätig – erst als Forstwart und Kletterspezialist bei der Forstverwaltung Liestal, dann als Maschinist und Forstwart-Vorarbeiter beim Zweckverband Homburg. Bis Thomas Suter die berufsbegleitende Ausbildung zum Förster abgeschlossen hat, übernimmt Gerhard Walser die hoheitlichen Aufgaben im Forstrevier Laufen-Wahlen. Thomas Suter, der in seiner Freizeit gerne drechselt, lebt mit seiner Familie in Wahlen. Wir wünschen ihm einen guten Start!



Neuer Mitarbeiter AfW: Kevin Hürbi

Seit Februar arbeitet Kevin Hürbi als Fachperson Geodatenmanagement im AfW. Er verfügt über einen FH Bachelor in Geomatik und ist ausgebildeter Geomatiker EFZ. Nach seinem Studienabschluss 2013 war er schwerpunktmässig in den Bereichen Mobile Mapping, Softwareentwicklung und Geoinformation tätig. Im AfW wird er die Geodaten verwalten. Der 31-Jährige wohnt mit seiner Familie in Gelterkinden. In der Freizeit trifft man ihn mit seiner Familie in der Natur oder im Turnverein Wenslingen an.

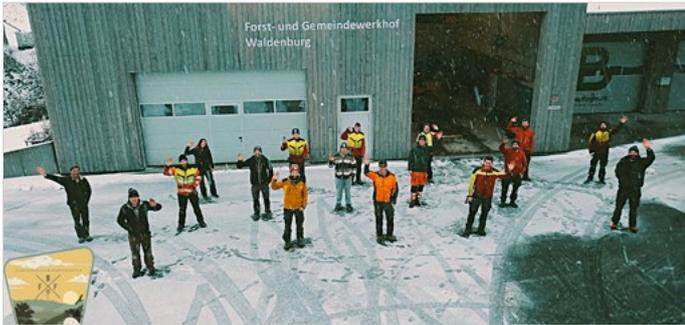


Basel-Stadt: Wald geht von Christoph Brutschin zu Kaspar Sutter

Nach zwölf Jahren hat Regierungsrat Christoph Brutschin sein Amt als oberster «Waldhüter» des Kantons Basel-Stadt abgegeben. Sein Engagement für den Wald, sauberes Trinkwasser aus dem Waldboden und fürs Bauen mit Holz waren eine wichtige Stütze und Motivation für unsere tägliche Arbeit. Christoph Brutschin hat jede Chance genutzt, sich für das Thema Wald stark zu machen. Er hielt auch engen Kontakt zu den Revierförstern und war in intensivem Austausch mit den Waldeigentümerinnen und Waldeigentümern. Für den Neubau des Amtes für Umwelt Basel-Stadt fällt er persönlich den ersten Baum und zeigte so sein Engagement für die lokale Ressource Holz. Im Februar hat nun Kaspar Sutter dieses Amt übernommen. Wir freuen uns auf eine konstruktive Zusammenarbeit und auf ein baldiges Kennenlernen im Wald. (AfW)



VERMISCHTES



Start des Forstbetriebs Frenkentäler

Der frisch gegründete Forstbetrieb Frenkentäler (FBF) hat am 1. Januar 2021 seine Arbeit aufgenommen. Hervorgegangen ist der neue Zweckverband aus der Fusion der Reviere Hohwacht und Oberer Hauenstein. Der FBF bewirtschaftet und betreut auch künftig die Waldungen des Forstbetriebsverbandes Dottlenberg; dieser tritt ebenfalls unter der Marke des FBF auf. Die gesamthaft bewirtschaftete Fläche beläuft sich auf knapp 3000 Hektaren Wald. Im Betrieb sind gesamthaft 17 Personen tätig, die aus den beiden früheren Revieren übernommen wurden.

Der neue Major «Forest Engineering» an der BFH-HAFL

Mit dem GPS Bäume finden, dank Big Data Naturgefahren besser managen oder einen Borkenkäferbefall anhand von Drohnenbildern erkennen: Die Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften bietet ab dem Frühjahrssemester 2021 im Studium MSc in Life Science in der Vertiefung Waldwissenschaften neu den Major «Forest Engineering» an. Der europaweit einzigartige Major vermittelt Fachwissen rund um neue Technologien im Wald sowie in der Entwicklung und Planung des ländlichen Raums.

Neuer Online-Marktplatz

News, spezielle Angebote und Aktionen von Waldbesitzerinnen, Waldbesitzern und Forstrevieren aus unserer Region können kostenlos auf dem Raurica-Marktplatz platziert werden. Mit dem neuen Marktplatz bündeln wir unsere Kräfte und bieten unseren Partnerinnen und Partnern eine Plattform, mit der sie einfach und rasch mehr Reichweite erzielen. Probieren Sie es selbst aus und steigern Sie die Bekanntheit regionaler Holzprodukte. Der Inhalt wird von uns optimal aufbereitet und innert weniger Tage auf dem Marktplatz präsentiert.

rauricawald.ch/marktplatz

Neuer Leitfaden zu Neophyten

Seidiger Hornstrauch, Schmalblättriges Greiskraut und Amerikanische Goldraute: Solche Fremdlinge, die sogenannten Neophyten, mögen fürs Auge zwar schön sein. An Waldrändern, Bachböschungen und auf Wiesen haben sie bisweilen aber verheerende Auswirkungen auf die heimische Pflanzenwelt. Das Amt für Umweltschutz und Energie Basel-Landschaft hat nun einen Leitfaden mit nützlichen Hinweisen und Praxishilfen veröffentlicht, um Problem-pflanzen zu erkennen und richtig zu bekämpfen. Neben den wichtigsten gesetzlichen Grundlagen fasst die Broschüre alle nötigen Informationen bezüglich rechtlichen Verordnungen, Pflichten und Verboten zusammen. Anhand von 16 Neophytenarten wird zudem genauer analysiert, wie in der Praxis vorgegangen wird und welches die richtigen Bekämpfungsmethoden sind.

Broschüre «Praxishilfe Neophyten»:

tinyurl.com/ypqqd2qo



Verbreitet sich hartnäckig und verdrängt einheimische Arten, die Amerikanische Goldraute.

Forstliche Ausbildung

Raurica liegt es am Herzen, gute Voraussetzungen für die Berufe im Wald zu schaffen. Deshalb unterstützt Raurica Wald auch dieses Jahr den Verein OdA Wald BL/BS/SO und den Verband Wald Aargau mit einem Förderbeitrag für Ausbildungen im Forstbereich in der Höhe von rund 40'000 Franken.

Forstbetriebe mit Waldpädagogik gefragt

Für Schulen wird der Lernort Wald immer wichtiger. Dies beweist die steigende Nachfrage nach Waldpädagogik beim Naturforum Regio Basel. Gerade in der Corona-Zeit wissen Schulen den Lernort Wald zu schätzen und ziehen dafür gerne externe Fachpersonen bei. Von dieser Entwicklung profitiert auch der Wald. Die Kinder lernen den Wald besser kennen, schätzen und respektieren. Das Naturforum Regio Basel vermittelt zwischen Schulen und Anbietern und stellt Forstbetrieben eine Plattform für ihre eigenen waldpädagogischen Angebote bereit.

naturforum-regiobasel.ch

AGENDA

Sonntag, 21. März 2021

Internationaler Tag des Waldes

Infos siehe Kasten nebenan.

bis 31. März 2021

Ausschreibung Prix Lignum

Es ist wieder Zeit, beispielhafte und vielseitige Projekte aus Holz für den Prix Lignum einzureichen. Bundesrätin und «Forstministerin» Simonetta Sommaruga übernimmt das Matronat für den Prix Lignum 2021.

🔗 prixlignum.ch

14. und 21. April 2021 (Webinar)

Wald-Wild-Kommunikation

Erfahrungsaustausch und Lösungsansätze für eine gelungene Wald-Wild-Kommunikation

🔗 fowala.ch

Donnerstag, 22. April 2021

GV Försterverband beider Basel

abgesagt, findet auf dem Briefweg statt

Donnerstag, 10. Juni 2021, ab 18 Uhr

🔗 GV WaldBeiderBasel, Zunzgen

ab September 2021

Zertifikatslehrgang forstliche Waldpädagogik

Oft fehlt in der Bevölkerung das Verständnis für forstliche Eingriffe und der Bezug zum Wald generell. Mit geeigneten Methoden der forstlichen Waldpädagogik kann dieser Bezug wieder hergestellt werden. Dazu gehören positive Erlebnisse, die das Interesse am Wald und für die Anliegen seiner Vertreterinnen und Vertreter wecken. Der Lehrgang richtet sich an Personen mit forstlicher Ausbildung.

🔗 silviva.ch

1. Oktober 2021

Tagung des Schweizer Forstpersonals 2021

Burnout – wenn der Forstberuf krank macht

🔗 foresters.ch



Internationaler Tag des Waldes 2021

Das internationale Thema lautet «Forest restoration: The path of recovery and wellbeing». Die Wälder in der Schweiz werden naturnah bewirtschaftet, entsprechend ist der erste Teil hierzulande kaum ein Thema. Der zweite Teil mit dem Thema «Erholung und Wohlbefinden» hingegen ist aktuell. Gerade Corona hat aufgezeigt, wie wichtig naturnaher Wälder für die Bevölkerung, ihre Gesundheit und Erholung sind.

Für das diesjährige Thema sensibilisiert nicht wie gewohnt eine Veranstaltung, sondern digitale Medien. Das Amt für Wald beider Basel erarbeitet dafür Podcasts rund um das Thema «Wald und Wohlbefinden». Fachleute aus verschiedenen Bereichen gehen in Interviews aktuellen Fragen nach. Die Gesundheitsförderung Basel-Landschaft befasst sich zum Beispiel mit der präventiven und eine Ärztin mit der heilenden Wirkung von Waldbesuchen. Ein Neurologe erzählt über die gesunde Entwicklung von Kindern im Wald und bei einer Krankenkasse fragen wir nach, ob sie sich an der Waldpflege beteiligen würde. Auch wer schon lange wissen wollte, was es mit dem Waldbaden auf sich hat, findet Antworten.

Die Podcasts werden ab dem 21. März 2021 auf der Website des Amtes für Wald beider Basel zu hören sein. Gleichzeitig wird der Frühlingswald als sensibler Lebensraum bekanntgemacht und auf die Brut- und Setzzeit hingewiesen.

🔗 bl.ch/itw